

# Die menschliche Konsequenz

Am 29. Oktober wird der Leiter der Kröpeliner Werkstätten Hartmut Schenke offiziell verabschiedet. Anlass für einen Rückblick.

Von THOMAS HOPPE

**Kröpelin.** „Es war eine Zäsur, als die ersten Behinderten auf den Hof führen. Die Notwendigkeit der Behindertenarbeit ist mir da erst so richtig bewusst geworden“ erinnert sich Hartmut Schenker an die ersten Gäste des in den 70er Jahren aus Ruinen auferstandenen Pfarrhofes von Alt Karin. Jahrelang hatte der studierte Maschinenbauingenieur aus Oranienburg gemeinsam mit seiner Frau und vielen Aktivisten der ökumenisch orientierten Aktion Sühnezeichen bei der baulichen Sanierung „des heruntergekommenen Bauernhofes“ geholfen. „Es war eine der schönsten Zeiten meines Lebens“, sagt der heute 61-Jährige über die Jahre des Hof-Aufbaus. „Man lernte Gleichgesinnte kennen, mit denen man vormittags arbeitete und nachmittags gemeinschaftlich etwas unternahm, diskutierte und musizierte. Dazu gehörten damals als Studenten auch der jetzige Landesbischof Andreas von Maltzahn und der Bürgermeister von Wismar, Thomas Beyer. Schon bald konnten in den Sommermonaten geistig behinderte Kinder und Jugendliche, die von der Aktion



Hartmut Schenke, Klaus Benke und Gruppenleiter Lutz Hünig-Ristau (v.r.).

Sühnezeichen betreut wurden, hier in der Nähe der Ostsee so genannte 14-tägige Förderrüstzeiten erleben. Der Bedarf dafür wuchs von Jahr zu Jahr und Hartmut nebst Bärbel Schenke wurden ab Mitte 1978 von der Diakonie Mecklenburg als Leiter

der Alt Kariner Einrichtung eingesetzt: Der noch bis 1980 beim KfL Ravensberg angestellte Abteilungsleiter für Wissenschaft und Technik für die baulichen Dinge, die weitergebildete Kindergärtnerin als sozialpädagogische Fachkraft und „Versor-



Blick auf die 1998 erbauten Kröpeliner Werkstätten.

Fotos: Hoppe

gungsbeauftragte“. Auf dem Alt Kariner Pfarrhof entwickelte sich ein ganzjähriger Rüstzeitbetrieb.

„Uns war all die Jahre des Aufbaus wichtig gewesen, so einen Ort zu schaffen. Aber die menschliche Konsequenz war mir anfangs so nicht bewusst. Sie war erst da, als mir die Behinderten in ihrer Vielfalt und mit ihren unterschiedlichen Lebenssituationen gegenüberstanden“, sagt Hartmut Schenke. Ihm ist es in diesem Zusammenhang wichtig, Vorurteile auszuräumen, dass geistig Behinderte oft kantig, aggressiv oder ablehnend wären: „Diese abwehrenden Reaktionen haben auch Ursachen. Und diese abzubauen und zu kompensieren ist eine wichtige Aufgabe. Viele bauten diese Reaktionen ab, als sie Zuwendung und menschliche Wärme erfuhren sowie persönliche Bekanntschaften machten“, betont der Leiter der Kröpeliner Werkstätten. „Bei uns kommt hier heute z.B. dieses Hospitalismus-Syndrom des Schaukelns, auch ein Ausdruck der Unruhe oder mangelnder Fürsorge, kaum vor. In unseren Werkstätten haben die Beschäftigten einen strukturierten Tag mit wirtschaftlich verwertbarer Arbeit, für die sie entlohnt werden. Das ist wichtig.“

Die Kröpeliner Werkstätten waren aus den Reriker Werkstätten hervorgegangen, die gleich nach der Wende unter Leitung von Hartmut Schenke ihre Arbeit aufgenommen hatten. Denn die Förderaufenthalte in Alt Karin waren mit der damals eingeführten Schulpflicht auch für die bislang als „bildungsunfähig“ abgestempelten Kinder und Jugendlichen vorbei. „Wir müssen jetzt für unsere Behinderten Arbeit schaffen“, meinten damals viele betroffene Eltern zu den Schenkes. „Das war der Startgedan-

ke für die Werkstätten“, sagt der „Gründungsvater“ dieser Einrichtung heute und erinnert sich: „Wir hatten dann mit einigen Eltern in Lübeck und Rheinland-Pfalz Behindertenwerkstätten besucht. Die machten uns Mut, so was zu beginnen.“ Und dann meldete sich auch noch der damalige Reriker Bürgermeister Eckhard Nagel mit dem Angebot bei Hartmut Schenke, den Berufsbildungsteil des LTA-Maschinenbaubetriebes zu übernehmen. So wurden 1990 die Reriker Werkstätten auf den Weg gebracht mit anfangs 15 behinderten Beschäftigten und einem Teil der Mitarbeiter der LTA-Berufsbildung, von denen heute noch welche in Kröpelin dabei sind.

Seit 1992 gehören die Werkstätten zum Michaelshof in Rostock. Als die noch aus DDR-Zeiten stammenden Reriker Gebäude dann saniert werden mussten, entschied man sich für einen Neubau „im zentral gelegenen Kröpelin“. „Mit knapp 130 Leuten zogen wir hier 1999 ein. Heute arbeiten in allen Bereichen etwa 200 Beschäftigte“, rechnet Hartmut Schenke vor. Für ihn beginnt nach seiner Verabschiedung als Leiter der Werkstätten am 29. Oktober die Ruhephase der Altersteilzeit. In drei Jahren ist er dann offiziell Ruhestandler. Seine Frau Bärbel ist seit Juni in dieser „Ruhephase“.

Doch allzu große Ruhe wird nicht einkehren in das Leben der Schenkes. „Ich habe ja noch diverse Ehrenämter, u.a. im Kirchengemeinderat, im Verwaltungsrat einer Diakonie-GmbH. Außerdem möchte ich mit meiner Frau in der Senioren-Uni Rostock Vorlesungen besuchen. Ich liebäugle zudem damit, ein Musikinstrument zu erlernen, bin Freizeitkutscher, wir haben zwei Enkel...“